

Sie sind nicht von der Welt, wie *ich* nicht von der Welt bin

„Botschafter des Heils in Christo“, 1856



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



**Sie sind nicht von der Welt,
wie *ich* nicht von der Welt bin**

„Botschafter des Heils in Christo“, 1856

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50327.26

„Sie sind nicht von der Welt, wie *ich* nicht von der Welt bin.“

Johannes 17,16

In seinem Gebet (s. Joh 17) bezeugt der Herr Jesus vor seinem Vater von den Seinen, dass sie nicht von der Welt sind, wie auch Er nicht von der Welt ist. Eine kostbare Wahrheit, die das Herz der Seinen ganz erfüllen sollte. Dies Bewusstsein sollte sie stets durchdringen, dass sie aus der Welt erkauft, und zwar teuer erkauft sind, und ihr jetzt ebenso wenig angehören wie Er selbst. Ihre Gemeinschaft ist „mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“. „Und dieses schreiben wir euch“, sagt der Apostel Johannes, „damit eure Freude völlig sei“ (1. Joh 1,3.4). Einst gehörten sie der Welt an und waren mit ihr tot in Sünden und Übertretungen; sie befanden sich unter denen, über welchen der Zorn Gottes bleibt, weil sie nicht glauben, und über die das Gericht Gottes ausgesprochen ist und bald hereinbrechen wird. Jetzt aber, erwählt von Christus, erkauft durch sein kostbares Blut, durch dasselbe abgewaschen und geheiligt, gehören sie nicht mehr der Welt an, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. So einfach und lieblich nun diese Wahrheit auch ist, so wird sie doch in unseren Tagen von den Gläubigen wenig verstanden und beherzigt. Die Erkenntnis des Wortes Gottes ist sehr mangelhaft, und der Gehorsam und die Liebe schwach.

Doch erst dann, wenn wir unser Verhältnis, unsere Einheit mit Christus verstanden haben, werden wir aus der Welt herausgehen und unsere Gemeinschaft mit ihr brechen. Diese Erkenntnis, wenn sie durch den Geist Gottes ist, lässt uns die Ermahnung in 2. Korinther 6,14-18 verstehen und beherzigen: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft haben Gerechtigkeit und

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn *ihr* seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und *sie* werden mein Volk sein.‘ Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und *ich* werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und *ihr* werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“ Es ist also klar, dass nach dem Willen Gottes zwischen Gläubigen und Ungläubigen keine Gemeinschaft sein *soll*, und auch, sobald es sich um die Dinge des Geistes handelt, keine sein *kann*. Auf dieser Erde sollen jetzt stets zwei Heerlager unterschieden werden: solche, die „von der Welt“ und solche, die „nicht von der Welt, sondern aus Gott“ sind. In jenem Lager herrscht der Fürst dieser Welt, in diesem aber wohnt und waltet der Heilige Geist.

Es ist wahr, dass beides, sowohl der gute Same als auch das Unkraut, miteinander wachsen soll bis zur Ernte, die die Vollendung des Zeitalters ist; der Acker aber, worauf beides wachsen soll, ist nicht die Kirche oder die Versammlung, sondern die Welt (s. Mt 13,38.39). Das Wort Gottes erlaubt keine Gemeinschaft der Gläubigen mit den Ungläubigen; es fordert völlige Scheidung. Nicht nur sollen jene das Bewusstsein *in sich tragen*, dass sie nicht von der Welt sind, sondern sie sollen es auch durch ihren ganzen Wandel bekennen und *verwirklichen*; nicht nur sollen sie sich von den äußeren Sünden und Gesetzlosigkeiten getrennt halten, sondern in der Tat bezeugen, dass die Welt in keiner Weise, weder an ihrem Dienst vor Gott noch an ihrer Auferbauung und an ihren Segnungen, teilhaben kann. Und wenn die Gläubigen aufgefordert sind, wie wir oben gesehen haben, aus der Welt herauszugehen, so ist die Versammlung ebenso entschieden ermahnt, „den Bösen von ihnen selbst hinauszutun“ (s. 1. Kor 5,13). Nur *getrennt von der Welt* und völlig *eins untereinander* werden die Kinder Gottes Lichter in der

Welt und das Salz der Erde sein; nur in dieser Stellung können sie das Wort des Lebens darstellen inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts. Sind sie aber durch die Gemeinschaft mit diesem Geschlecht geschwächt, weil der Heilige Geist in solcher Gemeinschaft nicht mit ihnen sein kann, so sind sie auch weniger ein lebendiges und kräftiges Zeugnis in der Welt, und Gott wird nicht von ihnen durch die Gesinnung Christi, der nicht von dieser Welt ist, verherrlicht.

Dieses Trennen und Hinausgehen aus der Welt wird aber immer Schmach und Verfolgung hervorrufen; denn wo der Geist Gottes wirksam ist, da regt sich auch der Fürst dieser Welt; und wir haben dann nicht allein den Hass der Ungläubigen zu tragen, sondern auch die Unzufriedenheit und selbst die Bitterkeit solcher Gläubigen, die ihre Einheit mit Christus nicht recht verstanden haben und darum in vielerlei Beziehung eine Gemeinschaft mit der Welt zu unterhalten suchen. Wenn der treue Christ einfach lauter nach dem Wort Gottes wandelt und sich nicht den menschlichen oder weltlichen Satzungen in Bezug auf den Gottesdienst unterwirft, so wird er in gleicher Weise den Hass und die Verfolgung der Ungläubigen und der weltlich gesinnten Gläubigen zu erdulden haben. Er wird dann Gelegenheit haben, zu erfahren, was Paulus an die Galater schreibt: „Ich aber, Brüder, wenn ich noch Beschneidung predige, was werde ich noch verfolgt? Dann ist ja das Ärgernis des Kreuzes weggetan“ (Gal 5,11). Ebenso wird er oft Veranlassung finden, mit dem Apostel über „die Feinde des Kreuzes Christi“ zu weinen. Je weltförmiger der Christ ist, desto mehr rühmt und schätzt er die Formen und Satzungen, unter denen er steht.

Es ist aber „der Herr, der Allmächtige“, der uns auffordert, aus ihrer Mitte hinauszugehen und uns abzusondern. Er will unser Vater und wir sollen seine Söhne und Töchter sein. Wie tröstlich ist es, unter den vielen Versuchungen in dieser Wüste, unter den mannigfachen Beschwerden einer irdischen Hütte, unserem Leib, unter dem Spott und der Verfolgung sichtbarer und unsichtbarer Feinde, dieses Bewusstsein zu haben, dass Gott, der uns befohlen hat, aus der Welt hinauszugehen,

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

unser *Vater*, der *Allmächtige* ist. Er wusste wohl, dass wir in unserer Schwachheit einen so starken Trost brauchten. Wäre um unserer Treue willen auch alles gegen uns, der *Allmächtige* ist für uns und ist mit uns, und wird uns mit starkem Arm durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse glücklich hindurchführen; Er ist unser Vater. Darum wird uns auch an einer anderen Stelle versichert: „Ich will dich *nicht* versäumen und dich *nicht* verlassen“; so dass wir kühn sagen können: „Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“ (Heb 13,5.6).

Je mehr wir auf dem Weg durch die Wüste unsere Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus durch den Glauben verstehen und in unserm Wandel verwirklichen, und je mehr wir Gott selbst erkennen, desto mehr werden wir auch von dieser Gemeinschaft genießen. Wir erkennen die Liebe Christi immer völliger, obgleich diese Liebe alle Erkenntnis übersteigt. Weder unser Verstand noch unser Herz kann ihre Fülle erreichen – das Kostbarste aber für uns ist, zu wissen, dass wir mit *dieser Liebe* geliebt sind. Das Kreuz Christi verkündigt sie laut uns gegenüber. Sie bewies sich schon da in ihrer Vollkommenheit, als wir noch Sünder und Feinde waren, wie viel mehr erweist sie sich jetzt in ihrer Fülle, da wir durch sein kostbares Blut erkaufte und versöhnt sind.

Die Liebe Christi zu den Seinen entfaltet sich an dem letzten Abend vor seinem Kreuzestod in ihrer ganzen Schönheit und Tiefe in den Unterhaltungen mit seinen Jüngern und in seinem Gebet für sie. Jedes Herz, das nicht ganz und gar unempfindlich gegen Liebe ist, muss hier stillstehen und bewundern. Solche aber, die nicht allein von fern stehen und schauen, sondern auch persönlichen und völligen *Anteil* an dieser Liebe haben, können nur eine vollkommene Freude in sich tragen.

Lasst uns einen Augenblick bei diesen Unterhaltungen, wie sie uns in Johannes 13-17 aufgezeichnet sind, verweilen. Der Herr stand im Angesicht des schauerlichsten Todes – eines Todes, der alle seine Schrecken

über Ihn brachte, eines Todes, wo alle Feinde Ihn umringten und Gott Ihn verließ. War das nicht genug, um an dem Abend sein ganzes Herz und alle seine Gedanken in Anspruch zu nehmen? Doch seine Liebe zu den Seinen war noch stärker als dies alles. Wir finden Ihn hier mit einer solch innigen Sorgfalt, mit einer solch tröstenden Liebe um diese bemüht, als wenn auf sie ein so schrecklicher Morgen wartete. „Da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende (Joh 13,1). In der Fußwaschung offenbarte Er ihnen, was Er auch selbst in der Herrlichkeit für sie, die auf der Erde zurückblieben, sein würde. Wenn sie, die ein für alle Mal Gereinigten, auf dem Weg durch die Wüste ihre Füße beschmutzten, so wollte Er stets für ihre Reinigung, wie eine zärtlich liebende Mutter, Sorge tragen (vgl. Joh 13).

In Kapitel 14 offenbart Er ihnen sein Hingehen zum Vater, und dass das für sie von so herrlichen Folgen sei. Er bereitet dort die Stätte für die Seinen, und will wiederkommen und sie zu sich nehmen, damit sie seien, wo Er ist (s. V. 1-4). Er sagt ihnen, dass Er mit dem Vater eins ist und dass alle ihre Gebete in seinem Namen Erhörung finden werden (s. V. 10.14). Er will sie nicht als Waisen in dieser Wüste zurücklassen – ein anderer Sachwalter, der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie Ihn weder sieht noch kennt, soll ewig bei ihnen bleiben und sie begleiten; und kraft dieses Geistes sollen sie erkennen, dass Er in seinem Vater und dass sie in Ihm und Er in ihnen ist (s. V. 16-21). Er will mit dem Vater Wohnung in ihnen machen und will sich ihnen, die Er liebt, und von denen Er geliebt wird, offenbaren (s. V. 23). Sein Friede, den Er in der Gemeinschaft des Vaters genießt, soll auch ihr Herz erfüllen und erfreuen (s. V. 27).

In Kapitel 15 versichert Er den Seinen, dass Er sie so liebt, wie Er selbst vom Vater geliebt wird (s. V. 9) und dass Er sie nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennt, weil Er ihnen alles, was Er von seinem Vater gehört hat, mitgeteilt hat (s. V. 15). Er offenbart ihnen ferner, dass Er sie von der Welt auserwählt habe, und dass sie deshalb von der Welt gehasst würden, weil diese Ihn hasst, und weil sie nicht von der Welt sind.

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

In Kapitel 16 teilt Er ihnen mit, dass er ihnen noch Vieles zu sagen habe, was sie aber jetzt nicht tragen könnten; dass aber der Geist der Wahrheit sie in alle Wahrheit leiten solle (s. V. 12.13). Auch will Er sie wiedersehen, und ihr Herz soll sich freuen (s. V. 22); ihre jetzige Traurigkeit soll sich in Freude verwandeln, die niemand von ihnen nehmen wird (s. V. 20). Endlich versichert Er ihnen noch, dass der Vater selbst sie lieb habe.

Besonders anrührend ist das Gebet im 17. Kapitel. Es ist ungemein erfreulich für unsere Herzen, die Unterhaltung Jesu mit seinem Vater in Bezug auf die Seinen zu vernehmen. Welch eine Liebe und Fürsorge tritt uns hier entgegen! Und wie unendlich kostbar für uns, zu wissen, dass *wir selbst* der Gegenstand dieser Liebe und Fürsorge sind! Es gibt im Himmel und auf Erden keinen Gegenstand, der für den Vater und den Sohn kostbarer wäre oder ihre Liebe und Sorge mehr in Anspruch nähme als die Seinen. Möchte doch dies Bewusstsein sich unseren Herzen recht tief einprägen.

Jesus ging aus einer Welt, die Ihn nicht kannte und worin Er selbst nicht fand, sein Haupt hinzulegen; aber in dieser Welt musste Er die Seinen, die seinem Herzen so teuer waren, zurücklassen. Bisher hatte Er selbst sie geleitet und bewahrt, aber jetzt musste Er für eine Zeit von ihnen gehen. Wo aber waren sie während seiner Abwesenheit besser aufgehoben als an dem Herzen seines Vaters? „Denn“, sagt Er, „sie sind dein (und alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, mein), und ich bin in ihnen verherrlicht“ (Joh 17,9.10). Konnte es eine lieblichere Bitte für den Vater geben als diese? Der geliebte Sohn vertraut Ihm diejenigen an, die schon sein sind und die Ihm der Vater gegeben hat und in denen Er verherrlicht ist. Kann es für unser Herz etwas Beruhigenderes und Ermutigenderes auf dem Weg durch diese Wüste geben, als zu wissen, dass wir einem solchen Vater anvertraut sind, um uns in dieser Welt vor dem Bösen zu bewahren – einem Vater, der uns selbst so vollkommen lieb hat? Deshalb sagt auch Jesus: „Dieses rede ich in der Welt, damit sie *meine* Freude völlig in sich haben (V. 13). Es ist das Erkennen der

vollkommenen Liebe des Vaters und des Sohnes, das die Freude in uns völlig macht.

Hier ist es auch, wo Jesus vor dem Vater bezeugt, dass die Seinen nicht von der Welt sind, wie auch Er nicht von der Welt ist. Es ist unmöglich, diese Wahrheit zu verstehen, das Bewusstsein dieser Liebe in sich zu tragen und dennoch in Gemeinschaft mit der Welt zu bleiben. Welch eine Liebe und welch ein Opfer war nötig, um uns aus dieser Gemeinschaft zu erretten! Und wir beweisen nur, wie wenig wir dies alles erkennen, wenn wir darin verharren. Vielmehr will der Herr, dass wir die Einheit untereinander begreifen und völlig verwirklichen. Wie Er mit seinem Vater eins ist, so sollen auch wir untereinander und in dem Vater und dem Sohn eins sein (s. V. 21). Ebenso will Jesus auch, dass die Seinen die Herrlichkeit, die Ihm vom Vater gegeben ist, schauen und mit Ihm besitzen, damit (sowohl durch diese Teilnahme an seinem Erbe als auch durch das vollendete Einssein untereinander und in dem Vater und dem Sohn, wenn beides völlig verwirklicht ist) die Welt endlich erkenne, dass die Seinen vom Vater geliebt sind, wie Er selbst geliebt ist.

Wie unendlich groß ist doch die Liebe Gottes in Christus Jesus! Ihr wahrer Charakter offenbart sich aber dann noch tiefer und lieblicher, wenn wir einen Blick auf die Jünger, den Gegenstand dieser Liebe, werfen. Ach, wie wenig verstehen sie diese Liebe, die ihnen hier in Christus Jesus so herrlich entgegenströmt. Angesichts dieser Liebe entsteht unter ihnen ein Streit, „wer von ihnen für den Größten zu halten sei“ (Lk 22,24). Judas überliefert Jesus zum Tod; Petrus flucht und schwört, dass er Ihn nicht kennt; die drei Jünger können in seinem schweren Kampf in Gethsemane nicht *eine* Stunde mit Ihm wachen, und bei seiner Gefangennahme fliehen alle und verlassen Ihn. Hier sehen wir, dass das Herz Gottes allein der Grund und das Maß dieser Liebe Christi ist, und nicht das Herz der Jünger.

Dies alles aber lässt uns auch die große Kluft zu denen, die „nicht von der Welt“ sind, verstehen. Jene erkennen weder den Vater noch

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

den Sohn; der Zorn Gottes bleibt über ihnen, weil sie nicht glauben, und ihr Weg führt zu einem schrecklichen Gericht; diese aber sind ein Gegenstand der vollkommenen Liebe Gottes, eins mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus, und Genossen der himmlischen Herrlichkeit. Das ganze Wesen von beiden offenbart uns, dass zwischen ihnen keine Gemeinschaft bestehen kann. Halten wir eine solche aber dennoch fest, so beweisen wir, dass wir dieses Wesen beider nicht verstehen. Der Gegenstand der vollkommenen Liebe Gottes und der seines Zornes haben keine Gemeinschaft miteinander. Die Kinder dieser Welt können unmöglich mit den Gläubigen Gott anbeten und preisen, weil sie Ihn nicht kennen, noch gemeinschaftlich mit ihnen an einem Tisch das Brot brechen, weil sie seinen Tod, an dem sie keinen Anteil durch den Glauben haben, nicht mit dankbarem Herzen verkündigen können. Nur Unwissenheit oder Gleichgültigkeit kann ein Kind Gottes in einer solchen Gemeinschaft mit der Welt festhalten.

Haben wir die Liebe Gottes und Christi erkannt, haben wir verstanden, dass wir der vornehmste Gegenstand dieser Liebe sind, so erfüllt gerade dieses Verständnis unsere Herzen mit einer seligen Ruhe und einer tiefen Freude. Wenn uns nichts in dieser Welt bliebe, wenn wir selbst auf den Beistand und den Trost der Mitgeschwister verzichten müssten, so wäre das Bewusstsein dieser Liebe uns immer genug. Sie ermutigt uns in den vielen Versuchungen; sie tröstet und erquickt uns in den mannigfachen Trübsalen. Sie bleibt immer dieselbe; das Maß ihrer Fülle ist nicht unsere Würdigkeit, sondern Gott selbst. Doch wie wenig wird das Wesen und die Tragweite dieser Liebe verstanden, und wie sehr haben wir sie in unserer Armut und Schwachheit beim Durchgang durch diese Wüste nötig! Der treue Herr wolle uns durch seinen Geist immer mehr ihre Vollkommenheit verstehen lassen.

Eine andere Beziehung wird uns noch fühlbarer erkennen lassen, dass wir mit Christus eins und nicht von der Welt sind. Bis jetzt haben wir mehr die Stellung der Gläubigen als *Kinder Gottes* betrachtet, wie sie von der Welt erkaufte, durch den Heiligen Geist abgesondert und als die

Familie Gottes auf der Erde dargestellt sind. Es ist eine heilige, von der Welt abgesonderte, Familie. Ihre Einheit liegt in dem Ratschluss und den Gedanken Gottes, und sie soll auch offenbar werden; denn Christus sollte „nicht für die Nation allein sterben, sondern damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in *eins* versammelte“ (s. Joh 11,52). Es ist die Wirkung des Heiligen Geistes in uns, wenn das Bewusstsein dieser Einheit unser Herz erfüllt, und es ist sein Werk, wenn diese Einheit sich auf der Erde verwirklicht.

Jetzt wollen wir etwas näher auf unsere Beziehung zu Christus eingehen. „Da ist *ein* Leib und *ein* Geist, wie ihr auch berufen worden seid in *einer* Hoffnung eurer Berufung. *Ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe, *ein* Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in uns allen ist (Eph 4,4-6). In diesen Worten haben wir die volle Einheit derer, die Christus angehören. „*Ein* Leib und *ein* Geist.“ Die Versammlung Gottes auf der Erde ist der Leib Christi. Sie ist ein Teil von Ihm. Als Saul diese Versammlung verfolgte, da sagte Jesus zu ihm: „Was verfolgst du mich?“ Er selbst war es, sein Leib, den er verfolgte. Wir haben jetzt nicht mehr den gläubigen Überrest der Juden auf der Erde, sondern die Versammlung, den Leib Christi, aus allen Nationen berufen. Wir haben jetzt die Offenbarung des kostbaren Geheimnisses, das vor Grundlegung der Welt in Gott verborgen war, „dass die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium“ (Eph 3,6). „Denn *er* ist unser Friede, der aus beiden *eins* gemacht und abgebrochen hat die Zwischenwand der Umzäunung, nachdem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, weggetan hatte, damit er die zwei, Frieden stiftend, in sich selbst zu *einem* neuen Menschen schüfe und die beiden in *einem* Leib mit Gott versöhnte durch das Kreuz, nachdem er durch dieses die Feindschaft getötet hatte“ (Eph 2,14-16).

Jetzt ist *ein* Leib auf der Erde, der sein verherrlichtes Haupt im Himmel hat. Aber so wenig wie das Haupt der Welt angehört, ebenso wenig auch der Leib. Unsere vollkommene Einheit, als Leib Christi mit Ihm,

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

bedingt auch unsere vollkommene Trennung von dieser Welt. Es gibt auch keine andere Beziehung, die ihrem Wesen nach so unzertrennlich ist, wie die der Versammlung mit Christus, und keine andere, die so entschieden die Trennung der Glieder des Leibes Christi von der Welt ausspricht wie diese. Jeder wahrhafte Christ gehört Christus. Mag er diese Beziehung verstehen oder nicht, er ist ein Glied an seinem Leib. „So sind wir, die Vielen, *ein* Leib in Christus (Röm 12,5).

Unsere Stellung als Glied des Leibes Christi, drückt aber auch ebenso sehr unsere Gemeinschaft untereinander aus: „So sind wir, die Vielen, *ein* Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander.“ Sie ist ebenso unzertrennlich wie auch unsere Gemeinschaft mit Christus, „aus dem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe“ (Eph 4,16). Sobald wir aber von unserer Gemeinschaft als Glieder untereinander reden, dürften wir eigentlich auch die in obiger Stelle angeführte Wirksamkeit eines jeden Gliedes in seinem Dienst für die anderen nicht übergehen; denn als Glied an diesem Leib kann nur von einer dienenden und aufopfernden Liebe, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch, die Rede sein. Als Glied des Leibes Christi bin ich nur ein Diener des anderen. Dieser Dienst aber bezieht sich hier nicht auf den Herrn, sondern auf den Leib und seine Glieder; so wie jedes Glied an meinem Körper nur zum Dienst des Körpers und seiner Glieder da ist. Es ist jedoch nicht unser Zweck, hier über diesen Dienst zu reden, sondern vielmehr über die Einheit des Leibes Christi in seinen Gliedern und mit seinem Haupt im Allgemeinen und über seine Absonderung von der Welt.

Diese Absonderung nun muss uns völlig klar sein, wenn wir die Einheit des Leibes untereinander und mit seinem verherrlichten Haupt im Himmel verstanden haben. Christus hat zu der Welt keine Beziehungen, es sei denn als Richter; aber die Seinen sind mit Ihm unzertrennlich verbunden durch das Band der Liebe und des Friedens; sie sind der

Gegenstand der zärtlichsten Gefühle und Neigungen seines Herzens; und dasselbe Band bindet auch die Seinen untereinander und mit Ihm. Welche Gemeinschaft ist nun noch zwischen diesen und der Welt? Wie könnten wir uns mit der Welt zugleich an dem Tisch des Herrn befinden, wenn wir das Wort des Apostels beachten wollten: „Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem *einen* Brot (1. Kor 10,17). Gehen wir dessen ungeachtet in dieser Geringschätzung seines Wortes voran, so möchte man auch mit dem Apostel fragen: „Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?“ (V. 22).

Es ist nicht weniger kostbar für uns, zu verstehen, dass wir *durch einen Geist* zu einem Leib getauft sind. Nicht nur ist die Kraft des Geistes Gottes in und unter uns wirksam, sondern der Heilige Geist selbst als eine Person wohnt und wirkt in und unter uns. Nicht nur ist es das eine Leben, als Ausfluß des Geistes, das alles durchdringt, sondern es ist der *eine* Geist, durch den alle Glieder Christi zu *einem* Leib getauft sind. Ebenso wie Christus als Person auf der Erde war, so ist es jetzt der Heilige Geist. Er wohnte sowohl in der Versammlung Gottes, als dem Leib Christi, als auch in jedem einzelnen Glied dieses Leibes. „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid *ihr*“ (1. Kor 3,16.17). „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib“ (1. Kor 6,19.20).

Es übt einen großen Einfluss, sowohl auf die Versammlung als auf die einzelne Seele, aus, wenn die Gegenwart des Heiligen Geistes in Wahrheit erkannt wird. Diese Erkenntnis erweckt einen heiligen, lauternden Wandel und gibt auch Trost, Kraft und Freude in allen Umständen unseres Lebens. Der Herr hat uns nicht als Waisen in dieser Wüste gelassen; der Heilige Geist leitet uns, Er verherrlicht Jesus in

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

uns und Er vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern. Diesen Geist kann die Welt nicht empfangen, weil sie Ihn nicht sieht noch Ihn kennt (s. Joh 14,17). Doch die Versammlung ist die Behausung Gottes im Geist; Gott wohnt in ihr; aber der Fürst dieser Welt ist Satan. Welche Gemeinschaft kann also zwischen dem Haus Gottes und der Welt sein? Das Innewohnen des Heiligen Geistes beweist also ebenso klar, dass wir mit der Welt keine Gemeinschaft haben können; die Kinder dieser Welt können nicht gemeinschaftlich mit den Gläubigen Gott nahen und anbeten, weil dieses Nahen und diese Anbetung nur durch die Kraft des Heiligen Geistes, der allein inmitten der Versammlung und in den einzelnen Gliedern wohnt, geschehen kann. Sie können nicht mit ihnen in Gemeinschaft Gottes dienen, weil es ohne die Kraft und Wirksamkeit des Heiligen Geistes keinen wohlgefälligen Dienst vor Gott gibt.

Ebenso wichtig ist es, zu verstehen, dass der Heilige Geist nur *einer* ist, der in allen Gliedern des Leibes Christi gleiche Gefühle und gleiche Gesinnungen erweckt. Er kann unmöglich die Gläubigen auffordern, aus der Mitte der Ungläubigen hinauszugehen und sich abzusondern, und zu gleicher Zeit ungetrübt in den Gläubigen wohnen und wirken, die seiner Aufforderung nicht folgen, sondern mit der Welt in Gemeinschaft bleiben. Er kann aber auch unmöglich die Gläubigen ermahnen, unter seiner Leitung und in der Freiheit, zu der sie Christus befreit hat, zu wandeln, und zu gleicher Zeit Wohlgefallen an denen haben, die zwar äußerlich aus der Welt hinausgehen, aber sich wieder aufs Neue unter allerlei kirchliche Formen und menschliche Satzungen stellen. Möchten doch alle Christen die persönliche Gegenwart des Heiligen Geistes in ihnen und in der Mitte der Versammlung erkennen und von seiner stets hinreichenden Leitung und Wirksamkeit überzeugt sein. Dann würde gerade das Bewusstsein seiner Gegenwart, die heiligt und absondert, uns aus der Gemeinschaft der Welt hinausgehen lassen und fernhalten.

Endlich ist es *ein und dieselbe Hoffnung*, woran alle Glieder des Leibes Christi gleichen Anteil haben; es ist ein und dieselbe Berufung, womit alle berufen sind. Diese Berufung ist himmlisch, und diese Hoff-

nung hat die himmlische Herrlichkeit zum Ziel. Die Versammlung ist der Leib Christi, ein Teil von Ihm, und darum ist sie auch die Genossin seiner himmlischen Herrlichkeit. In den Gläubigen wohnt der Geist der Sohnschaft, durch den sie rufen: „Abba, Vater!“, und weil sie Kinder sind, sind sie auch Erben Gottes und Miterben Christi. Der Heilige Geist in ihnen ist jetzt das Unterpfand bis zur Besitznahme ihres Erbteils. Wer mit Christus an der himmlischen Herrlichkeit teilhaben will, muss seinem Leib angehören. Sind wir auf der Erde keine Glieder seines Leibes, so sind wir auch dort nicht Genossen seiner Herrlichkeit. Sein Leib aber wird seine Herrlichkeit völlig mit Ihm als seinem Haupt genießen.

Die irdischen Verheißungen waren für Israel; aber sie sind nicht für seinen Leib, d. i. für die Versammlung. Israel war ein irdisches Volk; die Versammlung ist ein himmlisches. Schon jetzt sind die Gläubigen ermahnt, nur nach dem zu trachten, was droben ist, wo Christus ist, und nicht nach dem, was auf der Erde ist. Ihr Wandel ist in den Himmeln, in Gemeinschaft mit ihrem verherrlichten Haupt. Befinden sie sich auch jetzt noch in einer irdischen Hütte und sind deshalb beschwert; gehen sie auch durch eine Wüste in mannigfachen Versuchungen, so wissen sie dennoch, dass sie stets auf dem Weg in ihre wahre Heimat sind. Diese Heimat ist für sie nicht auf dieser Erde, sondern droben im Haus des Vaters, da, wo Jesus ist. Täglich haben sie Jesus zu erwarten, der verheißen hat, wiederzukommen und sie zu sich zu nehmen, damit sie dort seien, wo Er ist; denn *sie sind nicht von der Welt, wie auch Er nicht von der Welt ist*. Sie haben hier keine bleibende Stätte, wie auch Er keine hatte. Unser Teil ist die himmlische Herrlichkeit. Wir genießen jetzt davon durch den Glauben; wir erfreuen und rühmen uns ihrer in Hoffnung; aber wenn Jesus kommt, so wird dieser Glaube und dieses Hoffen sich in seliges Schauen und in ein ungestörtes Genießen verwandeln. Wie groß ist das Vorrecht, ein Glied am Leib Jesu Christi und darum ein Genosse der himmlischen Berufung zu sein. Es ist nur *eine* Hoffnung, woran alle Glieder völlig Anteil haben. Und welche Hoffnung hat die Welt? Gar keine. Sie hat nur ein schreckliches Gericht zu erwarten. Sie

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

hat weder Teil an dem *einen* Leib noch an dem *einen* Geist noch an der *einen* Hoffnung dieser himmlischen Berufung. Welche Gemeinschaft können denn die Kinder der Welt mit diesen Gliedern haben? Gar keine. Keine Gefühle beleben und erfreuen ihr Herz, wie sie der Geist Gottes in den Herzen der Gläubigen erweckt und belebt.

In der Heiligen Schrift wird uns also ganz klar der Charakter der Versammlung Gottes bezeichnet. Sie ist *ein* Leib, in dem *ein* Geist wohnt, und der in *einer* Hoffnung der Berufung berufen ist. Die Glieder dieses Leibes sollen sich ihrer völligen Einheit untereinander und mit Jesus, ihrem Haupt, bewusst sein. Sie sind auf der Erde, um den Charakter und die Gesinnung Christi in allem darzustellen, um durch ihren Wandel zu beweisen, dass Gott heilig und die Liebe ist. Das Bild Christi soll immer mehr in ihnen verwirklicht und durch sie offenbart werden. Dahin gehen im Wort Gottes alle die einfachen und ernsten Ermahnungen des Heiligen Geistes. Durch Gesinnung und Wandel soll es stets offenbar werden, dass die Christen ebenso wenig von der Welt sind, wie auch Christus. Alles, was diese als solche auszeichnet, unterscheidet sie von der Welt; und nur dann, wenn sie das, was sie als Christen auszeichnet und von der Welt unterscheidet, in ihrem Wandel praktisch kundtun, sind sie ein lebendiges und wahres Zeugnis in der Welt. Werden sie auch in dieser Stellung gehasst und verfolgt wie Jesus selbst, so tragen sie doch das Zeugnis in sich, dass sie sich zu Ihm bekannt und seinen Namen nicht verleugnet haben; und dies ist unendlich mehr als die Stellung solcher Christen, die wegen ihres weltförmigen Sinnes hochgeachtet sind. Stehen wir in dieser Gesinnung und diesem Wandel auch sehr vereinzelt da, so ist doch Gott für und mit uns, und dies ist kostbarer als alles. Wir werden auf einem solchen Weg stets erfahren, dass Er das völlig für uns ist, was Er auch in seinem Wort verheißen hat.

Richten wir jetzt unseren Blick auf die Versammlung selbst, wie sie jetzt ihre Einheit verwirklicht und offenbart. Welch eine schreckliche Verwirrung und Zersplitterung, welch ein fleischlicher und weltlicher Sinn zeigt sich hier vor unseren Augen. Wir müssen das Wort Gottes

lesen, um zu verstehen, dass nach dem Ratschluss Gottes und nach dem Wesen der Versammlung selbst diese nur *eins* und nur *eine* ist und sein kann; in der Gesinnung und dem Wandel der Glieder dieser Versammlung offenbart sich uns diese Einheit sehr wenig. Die Sünde und das Fleisch sind fast überall wirksam; und wie durch die List und Bosheit Satans jedes Werk Gottes auf der Erde verdorben ist, so auch dieses. Überall begegnen wir einer traurigen Verwirrung. Die Versammlung Gottes, die nur *eine* ist, hat sich in eine Menge Gruppierungen zersplittert. Zwar beruft sich fast jede dieser Gruppierungen auf das Wort Gottes; sie rühmt sich besonderer Vorrechte, weil sie sich unter besondere Formen und Satzungen gestellt hat und danach wandelt; die Tatsache aber, dass die Versammlung Gottes nur *eine* ist und sein kann, und diese Einheit sich auf der Erde offenbaren soll, wird wenig erkannt und noch viel weniger verwirklicht.

Diese menschlichen Satzungen und Formen haben in den Augen vieler Gläubigen einen höheren Wert als die Gedanken Gottes und die Wirkung des Heiligen Geistes, der nur *einen* Leib auf der Erde kennt. Selten – und in größeren Städten und Gemeinden wohl nie – finden wir in unseren Tagen die Christen, einfach als solche, vereinigt und im Namen Jesu versammelt, so dass man von ihnen, wie von der Versammlung in Jerusalem sagen könnte: „Sie sind *ein* Herz und *eine* Seele.“ Eine Menge von Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes finden wir in Gemeinschaft mit den Kindern der Welt beschäftigt, Gott anzubeten, sich mit ihnen auf ihren allerheiligsten Glauben zu erbauen und an seinen Segnungen zu erfreuen. Unwissenheit, Weltsinn und auch Leichtfertigkeit hat viele Herzen durchdrungen, so dass die Gedanken Gottes selten verstanden werden; und wo sie verstanden, nicht beherzigt werden. Sie freuen sich wohl, dass sie durch den Glauben an der ewigen Seligkeit durch das Opfer Christi teilhaben, aber sie denken nicht daran, dass sie ein Werk Gottes sind, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, und dass sie in diese Wüste gestellt sind, um Gott durch die

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

Gesinnung und den Wandel Christi zu verherrlichen. Die Wahrheit offenbart sich bei vielen mehr in Worten als in der Kraft.

Wie wir nun eine Menge von Gläubigen in Gemeinschaft mit der Welt finden, so sehen wir auch, wie schon bemerkt, dass viele äußerlich aus der Welt hinausgegangen sind, aber sich untereinander aufs Neue in mancherlei Formen und menschliche Satzungen eingeengt haben. Es gibt nur wenige, die in Wahrheit erkennen, „dass sie nicht von der Welt sind, wie auch *er* nicht von der Welt ist“. Nur wenige, die in der Freiheit stehen und wandeln, womit sie Christus befreit hat, und die erkennen, dass sie ein himmlisches Volk mit himmlischen Hoffnungen sind; ja, nur wenige erwarten mit Sehnsucht Jesus Christus vom Himmel, zur Erlösung des Leibes und zur Einführung in die himmlische Herrlichkeit.

Die Tatsache, dass so viele in Weltsinn, in Unwissenheit, in Unfreiheit oder gar in Leichtsinn dahinleben, kann den Heiligen Geist, dessen Tempel sie sind, nur betrüben. Und wenn wir unseren Blick auf solche Gläubige richten, die mehr oder weniger die Freiheit in Christus erlangt haben, wie beklagenswert ist auch selbst da oft die Leichtfertigkeit, der Mangel an Ernst und an wahrer Treue und Selbstverleugnung, wie gering das Gefühl von dem, was dem Geist Gottes nicht angemessen ist, und wie schwach das Maß des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung! Jetzt findet das Wort des Herrn an die Versammlung in Philadelphia die vollste Anwendung: „Du hast eine kleine Kraft.“ Es ist alles geschwächt. Wir finden die Versammlung Gottes auf der Erde entweder in Gemeinschaft mit der Welt oder äußerlich hinausgegangen, durch allerlei menschliche Formen und Satzungen voneinander getrennt, oder, wenn auch befreit, so doch vielen Mängeln und Gebrechen unterworfen. Kurz gesagt, das Elend und die Verwirrung des Leibes Christi auf der Erde ist von solcher Größe und Ausdehnung, dass es nicht auszusprechen ist.

Und dennoch, so traurig auch dieser Zustand ist, so ist es doch ein unaussprechliches Vorrecht, diesem Leib anzugehören. Es ist der Leib

Christi, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt. Christus selbst ist das verherrlichte Haupt dieses Leibes. Er liebt seine Versammlung mit vollkommener Liebe und hat sich selbst hingegeben, damit Er sie heiligte, indem Er sie durch die Waschung im Wasser durch das Wort reinigte, damit Er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die weder Flecken noch Runzeln noch etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig wäre. Er nährt und pflegt sie. „Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen (s. Eph 5,25-30). Dies macht unser Vorrecht, dieser Versammlung anzugehören, so unaussprechlich groß – dass sie *sein* ist, nämlich sein Leib, und dass sie droben in der Herrlichkeit seine Miterbin von alledem ist, was Ihm vom Vater gegeben ist.

Ein ähnliches Bewusstsein erfüllte Mose in Bezug auf das Volk Israel, wenn er viel lieber mit diesem Volk Schmach und Ungemach leiden wollte, als die zeitliche Ergötzung der Sünde am Hof des Pharaos zu haben. Es war *Gottes Volk*, das Volk, dem *seine Verheißungen* gehörten. Er kannte wohl dessen Ungehorsam und Halsstarrigkeit, aber trotzdem war es *Gottes Volk*. Es ist gewiss nicht zu leugnen, dass uns überall, wenn wir dieses Volk nur ein wenig in der Wüste begleiten, sein Ungehorsam, sein Unglaube und seine Halsstarrigkeit entgegentritt; doch Mose kannte den Wert dieses Volkes in den Augen Gottes. Wenn Bileam es von der Höhe beschaut und segnend die Gedanken Gottes durch den Geist über es aussprechen muss, so lernen wir dessen Wert in den Augen Gottes kennen. Wir wollen hier nur einige Worte dieser Weissagung anführen: „Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es: Siehe, ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet! Wer könnte zählen den Staub Jakobs und, der Zahl nach, den vierten Teil Israels? Meine Seele sterbe den Tod der Rechtschaffenen, und mein Ende sei gleich dem ihren!“ (4. Mo 23,9.10). „Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel; der HERR, sein Gott, ist mit ihm, und Jubelrufe wie um einen König sind in seiner Mitte“ (V. 21). „Wie schön

„Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.“

sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel! Wie Täler breiten sie sich aus, wie Gärten am Strom, wie Aloebäume, die der HERR gepflanzt hat, wie Zedern am Gewässer!“ (4. Mo 24,5.6). Hier sehen wir, was Israel nach dem Ratschluss und den Gedanken Gottes ist. Es ist gut, wenn die Augen des Glaubens stets durch den Heiligen Geist geöffnet sind. Dieser Ratschluss Gottes wird völlig verwirklicht werden. Kein Feind kann Ihn an dem Ausführen seiner Pläne verhindern. Haben wir auch bis jetzt in Bezug auf das israelitische Volk noch nichts auf der Erde gesehen, was uns zu dieser Hoffnung berechtigt, so werden wir doch im Tausendjährigen Reich die volle Verwirklichung der Gedanken Gottes schauen. Dann wird Israel das in der Tat sein, was an obiger Stelle von Bileam durch den Geist von ihm gesagt ist.

Es mögen hier auch die Worte eines Gläubigen, der von dem Vorhergehenden eine Anwendung auf die Versammlung macht, ihren Platz finden: „Es ist für uns sehr wichtig, die Versammlung zuweilen von oben zu sehen; zwar in der Wüste, aber in der Schönheit der Gedanken Gottes, als eine Perle ohne Preis. In dem Lager unten in der Wüste – welch ein Murren, welche Klagen, welche Gleichgültigkeit, welche fleischlichen Beweggründe würde man hier gesehen und gehört haben! Von oben dagegen betrachtet, ist alles schön für den, der die Perspektive Gottes, der die Augen offen hat. Man muss bis zu Ihm hinaufsteigen, und man wird die Gedanken der Gnade dessen haben, der die Schönheit seines Volkes, seiner Versammlung durch alles andere, was noch da ist, hindurch sieht; denn seine Versammlung ist schön. Ohne dies würde man entweder ganz und gar entmutigt werden oder man würde sich mit dem Bösem begnügen. Dieses Sehen mit den Augen Gottes nimmt diese beiden Gedanken weg.“

Gewiss, unser Herz könnte leicht entmutigt und trostlos werden, wenn wir überall diese Verwirrung, diesen fleischlichen und weltlichen Sinn sehen, wenn wir die Gedanken Gottes hinsichtlich der Einheit der Versammlung, die nur *ein* Leib und *ein* Geist und zu *einer* Hoffnung ihrer Berufung berufen ist, so wenig auf der Erde verwirklicht finden.

Aber wie vorhin in Bezug auf Israel bemerkt worden ist, so wird der Ratschluss Gottes gewiss auch in dieser Beziehung vollkommen verwirklicht werden; wenn auch nicht in dieser Wüste, so doch in unserer wahren Heimat, in der himmlischen Herrlichkeit droben. Dann werden alle Hindernisse, die sich hier der Verwirklichung unserer Einheit in den Weg stellen, beseitigt sein; kein Feind und keine Sünde kann dort hinkommen und stören. Doch ist es gut, schon jetzt die Gedanken Gottes hinsichtlich der Versammlung durch den Glauben zu verstehen, damit wir nicht nur alles vermeiden, wodurch wir diesen Gedanken in den Weg treten, sondern auch das kostbare Vorrecht anerkennen, Gott zu dienen, Ihn in der Versammlung der Heiligen zu preisen und anzubeten, und so seine herrlichen Gedanken selbst auf der Erde zu verwirklichen.

Erkennen wir, dass die Versammlung ein kostbarer Gegenstand in den Augen Gottes ist, so fühlen wir auch die Glückseligkeit, ihr anzugehören; erkennen wir in Wahrheit ihre Einheit untereinander und mit Christus, so werden wir auch stets bemüht sein, unsere Vereinigung mit allen Gläubigen dem Wort Gottes gemäß an den Tag zu legen, und erkennen wir durch dieses alles, dass wir ebenso wenig von der Welt sind, wie auch Jesus von der Welt ist, so werden wir weder an den Sünden der Ungläubigen noch an dem, was sie Gottesdienst nennen, teilhaben.

Der Herr wolle durch seinen Geist unsere Herzen mit seinen kostbaren Gedanken über diesen Gegenstand erfüllen, und uns gemäß derselben in Kraft seines Geistes wandeln lassen.

